



Das Archibild links zeigt sudetendeutsche Vertriebene bei der Ankunft in Bayern. Ein Filmteam (unten) geht auf Spurensuche im ehemaligen Bergersdorf, heute Kamenná. Fotos: Corinna Anton/Archiv



Der Blick in die Tiefe des Abgrunds

VON CORINNA ANTON

Mich interessiert, was tabu ist, die weißen Flecken der Geschichte“, sagt David Vondráček. Der Dokumentarfilmemacher wurde 1963 im tschechischen Marienbad geboren. Dort, nicht einmal 20 Kilometer Luftlinie entfernt vom „Eisernen Vorhang“, begann er früh, sich mit der Vergangenheit seiner Umgebung zu befassen. „Schon als Kind wollte ich wissen, was hier los war, warum vieles zerstört war, weshalb es hier eine Grenze gab.“ Doch was den jungen David nicht losließ, die Nachkriegszeit, blieb lange ein Tabuthema und ist es in Tschechien zum Teil bis heute.

„Die tschechische Geschichtsschreibung endet am 8. Mai 1945, dem Tag der Befreiung Tschechiens vom Faschismus, und setzt mit dem Staatsstreich der Kommunisten im Februar 1948 wieder ein“, sagt Miroslav Mareš, Journalist aus Jihlava (Iglau). „In der tschechischen Gesellschaft wird über diese Zeit nicht diskutiert, die Jüngeren haben keine Vorstellung davon, was in dieser Zeit passiert ist. Auch die Historiker beschäftigen sich nicht damit, deshalb müssen wir Journalisten

ZEITGESCHICHTE In Tschechien ist die Zeit zwischen 1945 und 1948 eine historiographische Leerstelle. Zaghafte macht man sich an die Aufarbeitung der Vertreibungen. Dennoch dürfen Ursache und Wirkung nicht verwechselt werden.

es tun.“ Mareš trug wesentlich dazu bei, dass die tschechische Kriminalpolizei seit September 2009 im „Fall Bergersdorf“ ermittelt. Angeblich wurden zehn bis 15 deutsche Bauern aus dem Dorf und aus Nachbarorten in der damaligen Iglauer Sprachinsel im Mai 1945 von Tschechen umgebracht. Dass

es tatsächlich Tote gegeben hat, haben die Ermittler bereits bestätigt. Demnächst soll eine Exhumierung vorgenommen werden, um sie zu identifizieren.

Tabubrüche

„Alle Angehörigen, mit denen ich Kontakt habe, wären zu einem DNA-Test bereit. Sie würden die sterblichen Überreste ihrer Verwandten gerne nach Hause holen“, berichtet Herma Kennel – auch wenn es ein „Zuhause“ ist, das die Toten nie kannten. Die Autorin aus der Pfalz schilderte in ihrem 2003 erschienenen Tatsachenroman „Bergersdorf“ die Geschehnisse in dem Ort während und am Ende des Zweiten Weltkriegs: Vom zweifelhaften „Aufstieg“ des Dorfes zum „SS-Musterdorf“ bis zum Kriegsende, das für die Tschechen „Befreiung“, für die Deutschen „Vertreibung“ bedeutete.

Durch die Aufnahme der Ermittlungen wurde auch Vondráček auf das Thema aufmerksam, der mit seinen Filmen Tabus brechen will. „Ich will provozieren und schockieren“, sagt der Regisseur. Gelungen ist ihm das erst kürzlich mit „Töten auf Tschechisch“, einem Dokumentarfilm über Ermordungen von Deutschen in Tschechien nach Kriegsende, der zwei Tage vor dem 8. Mai im tschechischen Fernsehen ausgestrahlt wurde.

In seinem neuen Projekt, mit dem er an „Töten auf Tschechisch“ anknüpfen will, geht es neben anderen, ähnlichen Fällen um die Ereignisse in Bergersdorf (heute Kamenná) sowie um Herma Kennel und ihren Mann Gerhard Köpernik, der 1944 in Jihlava (Iglau) geboren ist. Vor allem die mensch-

liche Seite der Geschichte will Vondráček zeigen: „Ich will nach den Söhnen und Töchtern der Getöteten fragen, die Geschichte dieser Menschen erzählen, nicht die Politik.“ Sein neues Projekt trägt den Arbeitstitel „Exhumierung auf Tschechisch“. Bei den ersten Dreharbeiten suchte der Regisseur mit seinem Filmteam und dem Ehepaar Köpernik das Haus auf, in dem Köperniks Großvater, der Bürgermeister von Bergersdorf, bis 1945 gewohnt hatte.

Eine ältere Frau öffnet die Tür. Sie erkennt die Deutsche wieder, die in dem Dorf für ihren



Bürgermeister der Nachbargemeinde Dobrušin und Mitglied der KSCM, der Kommunistischen Partei Böhmens und Mährens: „Das war vor 14, 15 Jahren. Sie kamen und zeigten sich, in welchen Häusern ihre Eltern gewohnt hatten. Natürlich war auch von Rückkehr zu ihrem Besitz die Rede. Das rief Spannungen hervor.“ In den letzten zehn Jahren habe es keinen solchen „Vorfall“ gegeben.

Schlussstrich?

Journalist Mareš hält es für äußerst bedenklich, dass die Kommunisten in den Gegenden Tschechiens, die einst von Deutschen bewohnt wurden, noch immer Angst vor den Nachbarn schüren: „Sie warnen die Bewohner davor, dass die Deutschen kommen und ihre Häuser zurückwollen.“ Dazu Herma Kennel: „Ich kenne viele Vertriebene.

Aber es ist kein Einziger dabei, der zurück möchte. Sie haben eine neue Heimat. Sie möchten nur zu Besuch kommen und sich freuen, wenn ihr Elternhaus in gutem Zustand ist.“

Von der Aufarbeitung der Vergangenheit wie im „Fall Bergersdorf“ hält der Bürgermeister nichts: „Wir sollten unter die Ereignisse während der Besatzung und während des Kriegsendes einen Strich ziehen und nach vorne schauen, denn wir leben in einem Europa, das geeint sein will“, meint Vlach. Auch Vondráček spricht von Europa. Er will einen „europäischen Film“ machen, allerdings zurückblicken, bevor er nach vorne schaut. Denn, so der Filmemacher: „Ein Sprichwort besagt, dass man einen Abgrund nicht überschreiten kann, wenn man nicht in seine Tiefe blickt.“



Der tschechische Filmemacher David Vondráček (M.), Gerhard Köpernik und Herma Kennel gehen in Kamenná auf Spurensuche. Foto: Corinna Anton